

Wer in den letzten beiden Wochen am Werktag in der Messe war, musste einiges über sich ergehen lassen: in den Lesungen war viel von Krieg und Blutvergießen die Rede; sie handelten vom Machtspiel Israels und seinem Gott Jahwe und den Nachbarvölkern mit ihren „selbstgemachten“ Göttern. Es war eigentlich kein Spiel, sondern todernst, denn auch der Gott Israels ging nicht zimperlich mit seinen Gegnern um. Es ist – speziell in den sogenannten Büchern der Könige – ziemlich viel in die Vorstellung von Gott von dem eingeflossen, wie die Menschen denken. Einen Anfänger in Sachen „Glaube“ sollte man vor diesen Texten lieber verschonen.

Nicht aber vor den Text der heutigen Lesung, auch aus dem AT, aus dem Buch der Weisheit, viel später geschrieben, im 1. Jhdt. vor Christus. Die „Weisheit“ ist sehr nahe dran an dem, was später HL. Geist genannt wird. Sie ist eine Kraft, ein Wissen, das von Gott ausgeht, das den Menschen lenken soll. Wo die Weisheit regiert, das verliert der Tod seine Macht, da tritt das Leben hervor mit all seinen bunten Facetten. Der Gegenspieler der Weisheit wird Teufel genannt. Wo er regiert, da ist Tod.

Deshalb heißt es hier: *„Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. Durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt, ihn erfahren alle, die ihm angehören.“* (Weish. 2,24). Das müssen wir uns einmal auf dem Herzen zergehen lassen, damit wir nicht länger von Fragen zermürbt werden wie: „Warum gibt es das Böse, die Katastrophen, das Elend; warum lässt Gott das zu?“ Das kommt nicht von Gott. Gott hat das Böse, den Tod, die Katastrophen nicht gemacht; es ist menschen-, oder wie die Bibel überzeugt ist: „Teufel gemacht“. Es gibt den Feind des Lebens, eine Gegenmacht des Guten, und jeder Mensch ist ein Stück weit hineingezogen in seinen Einflussbereich. Es ist gut, um diese Zusammenhänge zu wissen, denn dann kann man sich entscheiden, sich diesem Einfluss zu entziehen. Wir können uns zwar nicht entscheiden, nicht zu sterben, aber wir können uns schon jetzt entschieden, dass wir dem Bösen, dem Hass, dem Negativen, dem Dunkel möglichst keine Macht geben. Ganz am Schluss wird dann auch der Tod entmacht.

Was wir im Evangelium hören, zeigt, dass es möglich ist, sich mitten in den Strukturen und Zwängen des Todes für das Leben zu entscheiden; dem Leben Raum zu geben. Wer das geschafft hat, ist Jesus. Auch er musste allerdings noch sterben, aber er hat gezeigt, dass es möglich ist, dem Tod und seinen Vorboten immer wieder eins auszuwischen, wie z.B. bei dieser Frau, die jahrelang an Blutungen litt, und beim Töchterchen des Jairus, das er sogar zum Leben erweckte. Er hat damit gezeigt, dass die Macht des Todes ein für alle Mal besiegt sein wird, und dass der Tod nicht von Gott kommt, sondern das Leben, und dass es mit seiner Hilfe auch möglich ist, das Böse und Tödliche zu besiegen.

Jesus konnte das, weil er voll von der Weisheit, oder sagen wir jetzt doch besser: voll von Gottes Geist war. Es ist auch uns möglich, aber nicht, weil wir so gut sind, sondern weil es Gott durch uns machen kann, wenn wir ihn lassen. Wenn Gott mit seinem Geist in uns wohnt, können wir mit den Möglichkeiten Gottes rechnen. Das tun wir viel zu wenig. Wer rechnet denn z.B. in den verfahrenen Kriegslagen dieser Zeit mit den Möglichkeiten Gottes. Wir sollten jederzeit an die Möglichkeiten Gottes denken und inständig beten, auch für die Kriegsherren, dass Gott ihr Denken umlenkt, die Waffen aus ihren Köpfen, Herzen und Händen nimmt und offene Wege aufzeigt.

Christen glauben nicht, dass das Unmögliche möglich wird, sondern, dass nichts unmöglich ist, weil für Gott nichts unmöglich ist. Wir sollten auch bitten, dass sich die Menschen – auch wir - uns immer mehr diesen Möglichkeiten öffnen.

Nochmals: „Gott hat den Tod nicht gemacht. Er hat keine Freude am Untergang der Lebenden.... Gott hat den Menschen zur Unsterblichkeit geschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht.“

Pfr. Arnold Faurle